

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 26 (1953-1954)

Heft: 9

Artikel: Mehr Optimismus!

Autor: Hochheimer, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Optimismus!

Von Albert Hochheimer

Von allen Seiten umgibt uns ein Dornengestrüpp von Paragraphen, Plakaten, Aufsätzen, polizeilichen Verordnungen — eine unerträgliche, lästige Katzenmusik von Reden, Ultimaten, Prophezeiungen und zweideutigen Orakelsprüchen aus dem Aether, in unserer täglichen Lektüre müssen wir uns gefallen lassen, und wir sind ganz machtlos dagegen, sie erreichen uns in jedem Mauseloch.

Man will uns mit aller Gewalt ummodellern, um-erziehen, und niemand kümmert sich darum, daß uns im Gewirr des Unbedeutenden, Unwichtigen allmählich der Atem ausgeht. Es wird zuviel zu unserem Besten erfunden, erdacht und angeordnet, und alle diese Ueberraschungen auf den Gebieten der Hygiene, der Medizin, auf allen Gebieten, die sich mit der Verbesserung, mit der Vereinfachung unseres Lebens befassen, stellen sich häufig, allzuhäufig, als Luftspiegelung heraus, als Wunschträume, die den Wanderer zu sich hinlocken, die hinter allem Erreichten Endgültiges, das sie vorzustellen vorgeben, unerreichlich fern erscheinen lassen.

So fließt unser Leben unter tausend Ängsten wie zwischen Stacheln dahin, es gleicht einem Weg, der durch eine trübe, regnerische Heide zu ungewissem Ziel führt, und wir stellen uns die bängliche Frage: ob wir einer kranken, einer bedauernswerten Generation angehören? Und wie ein Kranker überlegen wir, wann die Menschheit wieder in den Besitz ihrer verlorenen Einsicht gelangen wird, um verträglicher zu leben, wann sie Ruhe finden wird, um das Dasein in größerer Beschaulichkeit genießen zu können?

Diese Sorge, die bei gesünderem Zustand eine nur gelegentlich ins Bewußtsein dringende Sonderempfindung ist, nimmt uns völlig ein, wird ununterbrochen abgewogen, nur noch in ihr gibt es Ereignisse, allein aus ihr steigen die Sinneseindrücke, Wünsche, Hoffnungen, Enttäuschungen und Befürchtungen auf; das verschlimmert den Zustand bis zum Unerträglichen — aber die Frage nach einer Besserung, mit Hartnäckigkeit immer wieder gestellt, muß ebenso hartnäckig ohne Antwort bleiben.

In dieser Form ungefähr sieht der Pessimist die Vorderseite unseres Daseins — die tote Kehrseite besteht für ihn in der Erkenntnis, daß wir nichts daran zu ändern vermögen.

Tatsächlich ist auch mit einer Hilfe von außen nicht zu rechnen, denn es gibt keine Anweisungen und Vorschriften dafür, wie man sich dem spinnwebgrauen Gespenst der Schwäche, dem Gefühl der Unterlegenheit unter die Einflüsse einer verwirrenden, scheinbar aus den Fugen geratenen Welt entziehen kann.

Aber in dieser Zwickmühle, in der jeder der Stein ist, der immer, wenn er das eine vollkommen macht, die Einheit des andern zerstört — in diesem Dasein, wo der Boden gleichsam unter den Füßen wankt und Gewalt und Androhung von Gewalt die Welt zu einer einzigen Drohung machen, bleibt uns die Hoffnung, die irgendwo in unserer Seele und irgendwo in unserer Zeit schlummert, daß wir die Kraft, uns zu befreien, in uns selber tragen.

Aber wo ist diese Kraft zu finden? In welcher Gestalt geht sie einher? Wie läßt sich das Ausgebrochene wieder zurückfinden, das Krummgebogene wieder gerade machen?

Wenn es erstaunlich ist, welche Geringfügigkeiten genügen, um das Gleichgewicht unseres Wesens zu stören, so ist es ebenso überraschend, festzustellen, wieviel Rückhalt wir in einer optimistischen, überlegenen Lebensauffassung finden. Sie hält Übertreibungen fern, dämpft das Überlaute, glättet allzu Rauhes und führt die gefährlich klingenden Drohungen, die von überallher auf uns eindringen, auf einen sachlichen Kern zurück. Solche Lebensauffassung stellt uns über die lästigen Dinge, die uns zu ersticken drohen, mit ihrer Hilfe gehen wir aufrecht und befreit, wie jemand, der mit einer niederziehenden, bleiernen Last im Wachen und im Schlafen behaftet gewesen ist, die er nun abgeworfen hat. Wir bekommen unseren Nacken frei, es gelingt uns, unsere Aufgaben leichter zu erfüllen, die wir früher mit und trotz der bleiernen Last pessimistischer Weltanschauung mühsam bewältigen mußten.

Mehr Optimismus!!

Wie anders die Welt doch aussieht, wenn man die Freude am Dasein, die gleichsam das Kapital unseres Lebens, unserer Zukunft darstellt, echt und tief verwurzelt in sich trägt. Sie löst und erhebt uns aus einer Zeit, wo Geräusche des Berstens und Brechens laut werden, um alle aufwärts dringenden, vertrauenden und liebenden Regungen in uns zu sammeln. Es ist, als sei man aus der Tiefe des Lebensmeeres an seine Oberfläche gestiegen und dort zu einem neuen, ganz anders gearteten, freieren Leben aufgewacht.